



Sauereien!

Schwarzwild im August

Im Erntemonat August ist das Vorhandensein von Sauen nicht ausschließlich erfreulich: besonders, wenn sich die indirekte Begegnung mit den Sauen auf die Fraßspuren der vergangenen Nacht beschränkt...

Bruno Hespeler

Der August hat es im Schwarzwildrevier in sich. Je nach vorangegangener Witterung können zu Beginn des Monats, die früh reife Gerste einmal ausgenommen, noch alle Getreidesorten (auch Mais gehört zum Getreide), ein Teil der Kartoffeln und etliche Sonderkulturen auf den Feldern stehen. Nicht um jeden Acker

kann ein E-Zaun gezogen werden. Noch dazu sind E-Zäune arbeitsintensiv und störungsanfällig. Die Leitungstrassen müssen vom Bewuchs freigehalten, Batterien aufgeladen und die Funktion kontrolliert werden.

Wer berufstätig ist oder nicht in Reviernähe wohnt kommt da um einen ortsansässigen Helfer nicht herum. Und so sehr sich der Jäger kleinere Parzellen im Feld wünscht, beim Zäunen und Kont-

rollieren sind sie ungleich aufwändiger als große. Häufig kann einfach nicht jeder gefährdete Schlag mit einem E-Zaun geschützt werden. Andererseits bieten die Zäune auch keine absolute Sicherheit. Gerade in großen Schlägen brechen die Sauen gelegentlich durch und bleiben drinnen. Da heißt es in den Nächten sitzen, sooft das Licht ausreicht.

Doch gerade in den ganz hellen Nächten, in denen wir am

weitesten sehen und am sichersten schießen könnten, sind die Sauen besonders vorsichtig. Andererseits steht der Mond jetzt im August noch relativ flach und hellt die Landschaft nicht so stark auf wie um die Wintersonnwende herum. Etwa eine Woche vor dem kalendermäßigen Vollmond kann man schon sitzen. Allerdings scheint der Mond dann nur in den ersten Nachtstunden, und die Sauen kennen sich aus und kommen erst

Wildschaden im Feld: Jetzt heißt es Druck machen, damit die Sauen nicht allzusehr den Geldbeutel schröpfen.

Eine relativ geringe Sau. Tagsüber ist sie leicht als sehr alte Bache anzusprechen: langer Wurf, lange Quaste. Die Frage ist aber: Führt sie oder führt sie nicht?

Hier ist der Fall klar. Kurzer Wurf, geringer Pürzel mit kleiner Quaste und noch braun: Frischling. In Sachen Wildschadenabwehr wäre es am besten, wenn er im Beisein seiner Rotte geschossen werden könnte.



Foto: Kurt Hassenpflug



Foto: Heinz Hess

Foto: Kurt Hassenpflug

aus dem Wald, wenn sich der Mond wieder verabschiedet.

Bei eher bescheidenem Licht und üppiger Deckung ist das Ansprechen oft schwierig, zumal sich die Frischlinge in ihrer Form schon den erwachsenen Sauen angenähert haben. Abseits stehende Sauen ins Visier nehmen? Da fehlt oft die Vergleichsmöglichkeit. Außerdem ist im Feld empfehlenswert, was wir bei der Jagd im Wald möglichst vermeiden wollen: Ein oder auch mehrere Stücke mitten aus der Rotte heraus zu schießen! Wir wollen ja nicht nur erlegen, um den Bestand wieder um ein oder zwei Stück reduziert zu haben; wir wollen ja einen möglichst hohen Vergrämungseffekt!

Das Ideale ist der Frischling, den es mitten in der Rotte trifft und der nach dem Schuss auch klagt und kurz schlegelt. Natürlich wollen und können wir das nicht

beeinflussen, aber es ist eben so. Auch der Frischling oder Überläufer, der mit gutem Schuss noch 50 oder gar 100 Meter durch den Mais rauscht, sorgt für Aufregung in der Rotte. Jedenfalls wird die Bache diese Fläche einige Zeit meiden. Andererseits lernen die Sauen auch sehr schnell, dass ihnen auf den Feldern nur bei entsprechenden Lichtverhältnissen Gefahr droht. Nicht zuletzt deshalb erlauben einige Schweizer Kantone bei der Nachtjagd auf Schwarzwild im Feld den Einsatz künstlicher Lichtquellen. Es kann dort auch ohne Mond gejagt werden, was den Jagderfolg wahrscheinlich nicht nennenswert erhöht, aber die Sauen im Feld weiter verunsichert.

Die Sommernächte sind für die Sauen jedenfalls gefährlich, und das Ansprechen im trügerischen Licht ist nicht immer ein-

fach. Die Nachsuchenführer wissen ein Lied davon zu singen!

Auch wenn alle Frischlinge einer Rotte schon soweit selbstständig sind, dass sie problemlos ohne Bache überleben, ist die Leitbache unverzichtbar. Sie ist die älteste und sie hatte länger Gelegenheit, Erfahrungen über die Gefährlichkeit des Feldes zu sammeln als alle anderen Bachen in der Rotte. Sie hat die oben beschriebenen Situationen am häufigsten erlebt und hat überhaupt den längsten Umgang mit dem Menschen.


Wird die Leitbache versehentlich erlegt, ist das für die Sauen selbst gar kein so großes Problem. Ist der Altersabstand zwischen den noch verbleibenden Bachen deutlich, dann wird sich meist die älteste ohne allzu große Streitereien durchsetzen; schließlich gab es ja auch bisher schon eine Rangordnung. Oft folgen in der Hierarchie hinter der Leitbache aber auch gleichaltrige. Dann kann es zu heftigen Auseinandersetzungen kommen. Oder die Rotte teilt sich.

Auch das ist nicht belanglos, denn die Erfahrungen der in einer Rotte vereinten Bachen kumulieren sich. Die alte Leitbache gibt ihre gesammelten Erfahrungen über ihr Verhalten an die jüngeren

Bachen weiter. Fehlt die Leitbache oder ist sie selbst noch relativ jung, müssen die Erfahrungen erst nach und nach gesammelt werden, was nichts anderes bedeutet als ein erhöhtes Maß an Wildschäden.

Das Feld soll für die Sauen jedenfalls ein Ort der Gefahr und der Unsicherheit sein. Im Wald hingegen wollen wir genau das Gegenteil. Hier sollen sich die Sauen halbwegs sicher fühlen, möglichst vertraut und zumindest teilweise tagaktiv sein. Je unbefangener sie sich im Wald auch am Tage bewegen können, desto geringer sind der Hunger und der Drang ins Feld am Abend! Also müssen auch wir uns im Wald entsprechend verhalten.

Ideal ist, wenn wir sie dort den Sommer über völlig in Ruhe lassen. Wird – aus welchen Gründen auch immer – dennoch gejagt, sollten wir möglichst nicht in die Rotten schießen!

Es gibt durchaus Reviere mit kleinem Wald- und hohem Feldanteil, in denen sich diese Vorstellungen nicht oder nur schwer realisieren lassen, zumal ja auch die Verpächter und manchmal die Jagdnachbarn andere Vorstellungen haben als der jeweilige Revierinhaber. Unter Umständen wird folglich im Wald auch auf „Verdrängungseffekt“ gesetzt. 

Pherotar

Das Malbaumwunder

Spezial-Lockmittel für Schwarzwild

Auf Buchenholzteeer basierendes Lockmittel versetzt mit einer für Schwarzwild optimierten Wirkstoffkombination aus Pheromonanaloga.

Ihr Schwarzwild wird aus weiter Entfernung durch diesen speziellen neuen Geruch nachhaltig angelockt.

Auch für Rot- und Damwild geeignet.

2,5 Liter
€ 29,95

zzgl. Versandkosten

Für Sie getestet in DJZ 08/06 und Pirsch, Ausg.-Nr. 19/06



2OAKS
Handels & Versand oHG

Weitere Produkte finden Sie unter:
www.2oaks.de

Fon 0 21 51 - 3 60 57 40 · Fax 0 21 51 - 3 60 57 41
Mail info@2oaks.de